

Dramatische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fronleichnam-Prozession in Lugano. Phot. Bernhard Faber.

85 Jahre alt, starb in Basel am 16. Mai der Senior der dortigen Geistlichkeit, Pfarrer Wilhelm Eßlin, früher deutscher Pfarrer im Kanton Neuenburg, dann in seiner Vaterstadt an der St. Peters- und jahrzehntelang an der St. Martinskirche.

Am 17. Mai in Zürich Pfarrer J. Zimmerli, Direktor des Seminars Schiers in Graubünden, 60 Jahre alt.

In Basel am 18. Mai Dr. phil. Arthur Roffat, Sammler und Herausgeber von Volksliedern der welschen Schweiz, Mitredaktor am „Schweiz. Archiv für Volkskunde“, Mitarbeiter am „Glossaire des patois de la Suisse romande“; er war geboren 4. Februar 1858.

In Genf am 19. Mai im 65. Alterjahre Ferdinand Hodler, dessen an anderer Stelle gedacht wird.

Am 30. Mai in Bern a. Bundesrichter Dr. Hans Weber, geb. 1839 zu Lenzburg. Er

studierte Jurisprudenz zu Heidelberg, München und Zürich, praktizierte von 1863 bis 1872 als Fürsprecher in Lenzburg und war von 1872 bis 1875 Chefredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“. Ende 1875 wurde er zum Bundesrichter gewählt, 1908 zum Direktor des Zentralamtes für internationalen Eisenbahntransport in Bern. 1864–1872 gehörte er dem aargauischen Großen Rat und 1872–1875 dem Nationalrat an. Die Universität Zürich ernannte ihn 1894 zum Ehrendoktor.

Am 3. Juni in Bern Oberst Friedrich von Tschärner, stellvertretender Chef der Generalstabsabteilung des Schweiz. Militärdepartements und Chef der Leitung des Territorialdienstes.

In Lausanne am 4. Juni François Guex, Dr. phil. h. c. der Universität Zürich, gewesener Direktor der Ecole normale und Professor an der Universität Lausanne, im Alter von 57 Jahren.

Dramatische Rundschau I.

(Schluß).

Das französische Theater hat sich auch in dieser Saison vollkommen bei uns eingebürgert, dank den guten Vorstellungen, die die Truppen von Genf und Lausanne im Stadt- und Pfauentheater wie im Theatersaal zur „Kaufleuten“ arrangierten. Komödien und Dramen jeden Genres kamen zur Aufführung und erfreuten sich stets des lebhaftesten Interesses. Das hervorragendste Ereignis in diesem Zyklus war das Gastspiel des großen Schauspielers de Fé-

raudy von der „Comédie française“. Auf einzelnes einzugehen, müßte einem besondern Referate vorbehalten bleiben.

Noch einige Worte über die schweizerischen Dialektstücke, die im Lauf der Spielzeit über die Bühne des Pfauentheaters gingen. Der Dramatische Verein Zürich spielte ein Lustspiel von Ernst Eschmann: „s silberli Hochsig“. Das pfarrherrliche Ehepaar Segenreich schickt sich an, die silberne Hochzeit zu feiern. Aber ehe man

das Fest in heiterer Harmonie begehen kann, ereignen sich Dinge, die den Frieden des Pfarrhauses stören. Die resolute Frau Pfarrerin, der die Lehre von der christlichen Milde und Duldung nicht ins Herz geschrieben ist, will eine gründliche „Uspukede“ besorgen, wird aber durch einen nicht gerade delikaten Schachzug ihres Töchterleins matt gesetzt, indem dieses einen längst verjährten Liebeshandel, wobei sich die Frau Mama nicht ganz korrekt benommen hatte, ans Licht zieht. Schließlich versöhnt man sich und feiert einträchtiglich Verlobung und silberne Hochzeit. Ein heiteres und unterhaltsames Stück, das aber die Erwartungen, die der flotte erste Akt erweckte, im zweiten und dritten nicht ganz erfüllte. Umgekehrt verhält es sich mit dem Schauspiel

„Marie und Robert“ von Paul Haller, das derselbe Verein zur Aufführung brachte. Hier setzt der dritte Akt dem Ganzen die Krone auf, ja, man kann sagen, daß das Drama erst mit diesem beginnt. Es ist meines Wissens das erste Mal, daß ein ernstes Problem in Schweizer Mundart auf dem Theater abgewandelt wird*). Der Versuch ist geglückt.

Die dem Stück zugrunde liegende Idee ist nicht neu. Robert hat den Gatten der Marie, durch dessen Brutalität aufs äußerste getrieben, ermordet. Niemand hat es gesehen, und Marie, die allein den Hergang kennt, einen Meineid geleistet. Das Gericht spricht ihn frei, und den Liebenden steht nichts mehr im Wege. Aber nun steht zwischen beiden der Tote. Das Weib, ganz ihrer Liebe und Leidenschaft hingegeben und froh, der Hölle ihrer Ehe entronnen zu sein, sieht kein Hindernis; der Mann aber kämpft den schweren Kampf zwischen Liebe und Gewissen. Und das letztere siegt — er läßt das Weib und geht. Dieser das Innerste der beiden Menschen aufwühlende Konflikt, das heiße Begehren und Verben des

Weibes, die Seelenqualen des Mannes, das ist der Inhalt des letzten Aktes, der das eigentliche Drama ist. Und die dichterische Kraft, mit der er gestaltet ist und die für die Herzensnot der beiden die ergreifendsten Worte findet, ließ bis zu einem gewissen Grad darüber hinweggehen, daß das Drama nicht einheitlich konzipiert ist. Die beiden ersten Akte geben, nicht ohne ein Hinschielen zur Tendenz, äußere Geschehnisse, die nicht eng genug mit dem Kern des Dramas verwachsen, während der dritte ganz auf das Seelische gestellt ist und Ewigmenschliches ausspricht. Die Aufführungen dieses und des Eschmannschen Stückes haben wieder bewiesen, daß der Dramatische Verein Zürich mit Ernst und Sachkenntnis seine Aufgabe erfährt und durchführt.

Der Dramatische Verein Wiedikon gab in anerkanntenswerter Darstellung zur Feier von Alfred Hugenbergers fünfzigstem Geburtstag dessen ländliches Charakterbild „Dem Bollme si bös Wuche“, das der Dichter einer neuen, die Handlung fester zusammenhaltenden Bearbeitung unterzogen hatte.

Aber es blieb auch diesmal der Eindruck, daß der Wert der Komödie mehr in der getreuen und humorvollen Schilderung der bäuerlichen Welt als in der dramatischen Spannkraft liegt. Noch eines andern

Dialekt-Abends ist zu gedenken. Durch ein aus Dilettanten gebildetes, vortreffliches Ensemble ließ Jakob Bühler seinen Einaakterzyklus „Das Volk der Hirten“ aufführen. Das erste der „drei lustigen Spiele“, „Die Nase“, geht mit mehr Behagen als Wiß der modernen Kunst und den Kunstschreibern zu Leib; die beiden andern, „Ein einzig Volk von Brüdern“ und „Im Sumpf“ geben Meinungen, Stimmungen und Strömungen, wie sie zur Zeit im lieben Schweizerland umgehen, mit flottem Humor, keckem Wiß und derber Satire so schlagend wieder, daß das Publikum in eitel Wonne schwamm. An die dreißig Male wurde der Zyklus vor brechend vollem Hause gespielt — das soll dem Herrn Jakob Bühler ein anderer nachmachen!

Emil Sautter, Zürich.



† Dr. Hans Weber, a. Bundesrichter.

*) Es sei indes hingewiesen auf die beiden ersten Dialektstücke „Das Zeichen“ von Lisa Wenger (in Mundart übertragen von Simon Gfeller) und „Dr. Schütz wäg“ von Alfred Fankhauser, die beide mit gutem Erfolg am Berner Heimatschutztheater aufgeführt worden sind.

A. d. R.

□ □ □



Turnus 1918.

Leo Steß, Bern. Invocation.
Phot. Hermann Lind, Winterthur.

